

Handelsblatt

DEUTSCHLANDS WIRTSCHAFTS- UND FINANZZEITUNG

DIENSTAG, 02. OKTOBER 2018

Überreicht durch
Deutsche Bank

„Anleger finden am Aktienmarkt viele defensive und dividendenstarke Titel“

Bisher ist 2018 kein gutes Jahr für Anleger. Der Expertenrat lautet: Risiken verringern und Investments breiter streuen.



Diskussion über Handelskonflikte: Handelsblatt-Chefredakteur Sven Afhüppe, Dirk Steffen, Deutsche Bank, Oliver Plein, DWS, mit Moderator Markus Koch (v. l.).

Für Anleger ist die Welt ungemütlicher geworden: Die weltweiten Handelskonflikte, steigende Zinsen in den USA und ein Abflauen des zehnjährigen Konjunkturaufschwungs sorgen für Unsicherheit.

2017 war ein gutes Aktienjahr, doch in den ersten neun Monaten dieses Jahres verstärkten sich die Schwankungen. Fast zwei Drittel der knapp 500 Zuhörer auf dem Finanzmarktforum „Investment Live“, der Anlegerinitiative von Deutscher Bank und

Handelsblatt, urteilten in einer Blitzumfrage daher: 2018 ist kein gutes Anlegerjahr.

Dass sich diese Einschätzung in den kommenden drei Monaten noch ändern könnte, ist nach Ansicht der in Wuppertal versammelten Experten eher unwahrscheinlich.



Chefredakteur Sven Afhüppe: Spezialistenmangel im Digital-Bereich droht.

„Wir erleben eine verzagte und mit sich selbst beschäftigte Politik“, beschrieb Handelsblatt-Chefredakteur Sven Afhüppe das politische Umfeld.

Die Menschen verfolgten die andauernde Regierungskrise mit Sorge, gleichzeitig gewannen die Populisten an Bedeutung. Zu befürchten sei, dass bei der anstehenden Europawahl die etablierten Parteien vom Wähler abgestraft würden.

Gebraucht werde aber derzeit ein starkes Europa – gegenüber dem US-amerikanischen Präsidenten Donald Trump, aber auch gegenüber den Chinesen, die zur technologischen Herrschaftsmacht aufsteigen wollten.

„Das Wachstum in China wird mit viel, viel Staatsgeld ausgestattet“, stellte Afhüppe fest. „In diesem härter werdenden globalen Wettbewerb muss Europa aufpassen, nicht abgehängt zu werden.“

Steuerreform schiebt die Kurse an

An der Börse sei entscheidend, was tatsächlich passiere, sagte Moderator und TV-Börsenexperte Markus Koch. „Donald Trump hat die amerikanische Konjunktur maßgeblich angefangt, aber auf Pump finanziert“, stellte er fest. Vor allem wegen der Steuerreform laufe der amerikanische Aktienmarkt.

„Der US-Aktienmarkt ist sogar 2018 günstiger geworden, weil die Gewinne stärker steigen als die Kurse“, ergänzte der globale Chefstrategie der Deutschen Bank, Dirk Steffen. Trump hält er zugute: „Es bewegt sich sehr viel momentan, und es kann nicht schaden, über verkrustete Strukturen neu nachzudenken.“

Positiv beurteilte er zudem das US-Handelsabkommen mit Mexiko, das am Montag durch ein Abkommen mit Kanada ergänzt wurde. Für die Zeit nach den aktuellen Handelskonflikten zeichnete er langfristig sogar ein hoffnungsvolles Bild: „Dies wäre der Fall, wenn die Chinesen lernen, künftig mehr auf geistiges Eigentum und Patente zu achten“, sagte Steffen. Eine schnellere Öffnung der Märkte Chinas für den Rest der Welt wäre für ihn ebenfalls ein positives Ergebnis. Kurzfristig jedoch sollten Anleger eher zurückhaltend sein, stellte sein Kolle-

ge Oliver Plein, Aktienstrategie der Deutsche-Bank-Tochter DWS, heraus. Entsprechend beschränkt ist die Auswahl der Handlungsmöglichkeiten, die er aktuell betont: Risikoabbau, Risikoreduktion und Diversifikation. Dividententitel hält er relativ betrachtet zu Wachstumsaktien derzeit für attraktiv.

Am Markt finde man viele defensive und dividendenstarke Titel, wie Konsumgüter-, Energie- oder Pharma-Aktien. Viele Investoren hätten diese Papiere zuletzt nicht angefasst, weil Technologieaktien interessanter erschienen.

Im Gegensatz zum allgemeinen Trend seien europäische Dividenden-Titel sogar relativ gut gelaufen. Dividendenrenditen von vier bis 4,5 Prozent seien möglich. „Weil es in Europa nicht derart dominierende Technologie-Aktien wie Apple, Amazon und Google gibt, haben sich Wachstumsaktien in Europa zuletzt sogar schlechter als Dividententitel entwickelt.“

Bei den knapp 500 Zuhörern in Wuppertal wurden solche Hinweise dankbar aufgenommen. Schließlich sind 93 Prozent von ihnen in Aktien engagiert. Und auf die Frage „Wohin mit 50.000 Euro?“ antworteten fast zwei Drittel: Aktien. Knapp ein Viertel favorisierte Immobilien, sechs Prozent votierten in dieser Blitzumfrage für Gold.

DWS-Experte Plein empfiehlt für die Aktienanlage, sich stärker an Kriterien für die nachhaltige Geldanlage zu orientieren, wie Umweltschutz, Menschenrechte, Arbeitsstandards, Verbraucherschutz und guter Unternehmensführung.



Sigrid Bowenkamp: Das Mitglied der Regionalen Geschäftsleitung West der Deutschen Bank begrüßte die Gäste.



Experten und interessiertes Publikum: Zahlreiche Fragen der Anleger wurden diskutiert.

Im Fachjargon sprechen Anlageexperten von ESG: E für Environment, S für Social und G für Government. Bestimmte Sektoren wie Tabak würden bei der nachhaltigen Anlage zwar genauso ausgeschlossen wie Unternehmen, die gegen internationale Normen verstoßen haben.

Insgesamt betreffe dies rund 25 Prozent des weltweiten Marktes. Dennoch bestätigten Studien: „Eine Anlage nach ESG-Kriterien kostet keine Performance, im Gegenteil zeigt eine Metastudie sogar einen mittel- bis langfristig leicht positiven Einfluss“, sagte Plein.

Für drei Themen interessierten sich die Zuhörer besonders, wie weitere Blitzumfragen im Saal ergaben: den zunehmenden Protektionismus in der Welt, Immobilien und Gold als Anlagealternative zu Aktien und Anleihen sowie den Einfluss der Digitalisierung.

Thema Handel und Zölle

„Der Handelskonflikt kann sich leicht zum Handelskrieg ausweiten“, stellte Handelsblatt-Chefredakteur Afhüppe fest. Unmittelbare Auswirkungen spürten die Unternehmen dabei zwar noch nicht, sagte

DWS-Experte Plein. Es gebe jedoch einige Gewinnwarnungen, wenn auch noch keinen markanten Gewinneinbruch. Global operierende Unternehmen könnten aus seiner Sicht stärker betroffen sein. Bei Nebenwerten hänge es davon, ob sie Zulieferer für betroffene Unternehmen sind.

Sein Rat: „Anleger müssen tiefer in das Thema reingehen. Achten sollte man auf große Unternehmen mit starkem Umsatz außerhalb von Europa und den Emerging Markets.“ Sollten Unternehmen ihre Investitionspläne überdenken und zurückhaltend agieren, könnte es durchaus zu konjunkturellen Effekten kommen.

Deutsche-Bank-Strategie Steffen sah „vielleicht etwas überraschend“ kurzfristig auch positive Effekte. Viele Unternehmen fragten mehr nach und füllten ihre Lager, um auf Handelsbarrieren besser reagieren zu können.

Insgesamt sei die politische Komponente nicht zu unterschätzen, da die Amerikaner gewisse Konsumgüter wie Smartphones vor den anstehenden Wahlen zunächst verschont hätten.

Zu viel Hoffnung auf zukünftigen Freihandel hält er gleichwohl für verfehlt, denn auch bei den Demokraten in den USA gebe

es prominente Kandidaten, die den Protektionismus Amerikas vorantreiben wollten. Sein Fazit: „Die Konjunktur leidet noch nicht so stark wie befürchtet.“ Die weitere Entwicklung im Handelskonflikt hänge nun von einer Einigung im Januar ab. Für Anleger bedeute dies: „Da an den Kapitalmärkten bereits einiges rund um das Thema Handelsstreit eingepreist ist, können selbst kleinere Kompromisse zu positiven Marktreaktionen führen.“

Afhüppe teilte den Optimismus des Bankers nicht: „Ich mache mir ernsthaft Sorgen, dass es schlimmer kommt.“

Thema Immobilien und Gold

Steffen hält deutsche Immobilien für eine interessante Anlageklasse. Es könne jedoch auch zu erheblichen Schwankungen bei Immobilienpreisen kommen, wie man insbesondere außerhalb Deutschlands erkennen könne.

Das Preisniveau in Deutschland habe angezogen, immer noch sei aber ein deutlicher Rückstand in Deutschland feststellbar, stellte Afhüppe fest. „Nur in München bestehe eine Blasengefahr, der Rest von Deutschland hat noch viele Möglichkeiten.“ Gewerbeim-

mobilien sind aus seiner Sicht bundesweit sehr attraktiv.

Getragen wird der Immobilienmarkt durch die niedrigen Zinsen, wodurch Finanzierungen sehr günstig geworden sind. Daran wird sich aus Sicht von Afhüppe – im Gegensatz zu den USA – vorerst wenig ändern: „Es wird wahrscheinlich keinen Zinsschritt der Europäischen Zentralbank im nächsten Jahr geben, insbesondere wegen Italien. Wenn dieses Land fiskalisch in Schwierigkeiten gerät, ist eine Zinserhöhung in Europa nur sehr schwer vorstellbar.“ Sein Fazit: Es würden mehr Immobilien entwickelt und Wohnungen gebaut. „Der Markt muss weiter wachsen.“

Liebhaber-Effekt beim Edelmetall

Als Anlagevariante zur Stabilisierung der Erträge empfahl Plein offene Immobilienfonds. Diese Investmentklasse habe eine sehr stetige Wertentwicklung gezeigt: „Offene Immobilienfonds hatten in den letzten Jahrzehnten keine Wertverluste in einem Kalenderjahr.“

Bei Gold dagegen spielt aus seiner Sicht der Liebhaber-Effekt eine Rolle. Steffen pflichtete bei: Der Goldpreis sei in den letzten Jahren relativ stark gefallen. Das Edelmetall diene nur bedingt als Absicherungsinstrument.

Thema Digitalisierung

Erreichen Konzerne wie Amazon eine Größe, die Wettbewerbshüter zum Eingreifen zwingt? Auf die Frage von Moderator Koch antwortete Steffen: Im Datenhandel dominierten US-Unternehmen den Weltmarkt, und chinesische Unternehmen den eigenen Markt. „Die Marktmacht großer Konzerne ist gegeben, ich würde daher zunehmende regulatorische Rahmenänderungen nicht ausschließen“, sagte Steffen.



Digitalisierung zum Anfassen: Die Gäste konnten Virtual-Reality-Anwendungen testen.

Afhüppe hält diese Frage für ganz entscheidend. „Es gibt Verstöße gegen Kartellrecht, da muss gehandelt werden.“ Wichtig sei aber auch: Europa müsse bei der Digitalisierung aufholen: „Die Politik muss den Rahmen so setzen, dass deutsche Unternehmen eine Chance haben mitzuhalten.“

Entscheidend für Anleger sei, zwischen Digitalisierungsgewinnern und -verlierern zu differenzieren, sagte Plein. Etablierte Geschäftsmodelle sähen sich zunehmend der Konkurrenz aus dem Technologielager ausgesetzt.

Einige Branchen, wie Energie oder Pharma, schienen hier weniger anfällig zu sein.

Künstliche Intelligenz wird für ihn „zu der strategisch wichtigsten Technologie der kommenden Jahrzehnte“.

Auch im Mittelstand ist Digitalisierung ein wichtiges Thema. Das Problem sei jedoch: „Deutschland läuft Gefahr, zu wenig eigene Digitalexperten auszubilden“, sagte Afhüppe. In diesem Bereich könnte es insgesamt knapp werden und auch für den Mittelstand schwierig. Wegen der begrenzten Anzahl an IT-Experten stelle sich die Frage: Sollte man diese Experten ausleihen, damit das Wissen für alle verfügbar ist?

Thomas Schmitt

NEU:
„PERSPEKTIVEN am Morgen“ –
der tägliche Marktcommentar
von Dr. Ulrich Stephan

Mit „PERSPEKTIVEN am Morgen“ erhalten Sie jeden Morgen Kommentare und Einschätzungen zu Märkten und Branchen durch unseren Chef-Anlagestrategen für Privat- und Firmenkunden – komfortabel in Ihr Postfach.

▶ Jetzt Probe lesen und anmelden unter:
www.deutsche-bank.de/pam-anmeldung





**„Investment Live“
im Video**

▶ <https://youtu.be/Eo7--nlG5dl>